

Mutter Erde.

Noch dampft über den abgeernteten Feldern der Schweiß der Menschen und Pferde, die die Ernte bargen, da gerreicht schon aufs neue mit wühlenden Pflügen der Mensch die Scheu von der Sonne gelächte fruchtbare Erde und sät und hofft und atmet den Schokolenduft in löslischen Ägen.

Von den Freunden des Naturschutzes.

Die verhältnismäßig noch junge, aber bereits recht bedeutsame Bewegung des Naturschutzes knüpft in gewisser Weise ein Band zwischen den Anschauungen der alten Germanen und der Neuzeit. Wie die Germanen Tiere und Pflanzen in den ihren Göttern geweihten heiligen Hainen sorgsam schützten, so hat sich auch der moderne Naturist aus Heimatliebe dasselbe Ziel gesetzt.

Jans Heimweh.

Eine Geschichte aus dem Wäerland von Selma Lagerlöf. Vorerst unterbrach indes Lars die Auktion keineswegs. Er folgte nur Jan in Skrolhda mit den Augen, bis sich dieser in die vorderste Reihe ganz nahe zu den Auktionsleitern durchgedrängt hatte.

Auch Oberbayern schlägt durch strenge Vorschriften das Pflücken von größeren Mengen von Edelweiß, Alpenveilchen, Enzian und anderen Gebirgspflanzen, die vor der Sammelzeit der Reisenden nicht sicher sind. Die Stadt München kaufte das Fargelände bei Herolding, als es zum Baugrund einer Fabrik werden sollte und verbot das Pflanzen sammeln in diesem Gebiet.

Soll mein Sohn Lehrer werden?

In der minderbemittelten Bevölkerung ist manchem Vater und mancher Mutter der Beruf des Volksschullehrers das Ziel der Wünsche für ihren vor die Berufswahl gestellten Sohn. Bestehen lassen sie sich durch den Gedanken an die „gesicherte Existenz“, die der Lehrer vor dem Handarbeiter voraus hat.

Der Verfasser wählte die leichtverständliche und ansprechende Form von Briefen zwischen einem Vater und einem Lehrer, der auf die Frage „Soll mein Sohn Lehrer werden?“ mit einer Darlegung seiner Ansichten über Schulwesen und Lehrerstand antwortet. Der Meinungsaustausch, der sich dabei entspinnt, bietet Gelegenheit zu manchem scharfen Schlaglicht auf den Kostengeist in Gesellschaft, Lehrerstand und Schule, auf die Abhängigkeit der Schule von der Kirche, auf die Drill- und Examenqual und so weiter.

Der Yoghi.

Ein phantastisches Filmschauspiel. Paul Wegener hatte Otern in einem Vortrage allerlei neue Filmmöglichkeiten erörtert, die nach seiner Auffassung geeignet sein sollten, uns von dem Glanz des landesüblichen Filmromans zu erlösen. Insbesondere wollte er das weite Reich der Wunder (Verwandlungen, Illusionen, Visionen, Zusammenziehung der Erdeignisse, Rückwärtsablauf usw.), die der Filmtechnik offenstehen, zu wahrhaft künstlerischen Wirkungen ausgenutzt wissen und damit einer neuen Phantastik Kunst starke und unerhörte Mittel an die Hand gegeben.

Wegeners erhoffte Filmreform hier nach seiner Auffassung eine Verwirklichung erfahren hat.

Freilich, das Vorspiel bewegt sich noch in den Bahnen der alt-erprobten Neugierlichkeiten. Ein Erfinder ist von der Arbeit müde und sucht Erholung in einem kleinen Kurort. Es sind die üblichen Bilder: der Mann am Arbeitstisch, an der Maschine, im Auto, auf der Quartierjuche. Man erlebt nichts mehr dabei und findet es überflüssig. Aber dann findet er Unterkunft in einem abgelegenen Haus, in dem er bald Zeuge der abenteuerlichsten Vorgänge wird.

Die weiteren Akte bringen die nötige Liebesgeschichte mit einer jungen Indierin, die im Banne des Yoghi steht, aber von dem Erfinder befreit wird und nun mit ihm fliehen will. Um den Nachstellungen des Yoghi zu entgehen, macht sich der Ritter mit Hilfe des Trances gleichfalls unsichtbar — und nun sehen wir dem Kampf zweier Unsichtbaren zu. Ein Dolch, der im Zimmer herumfliehet und die umgeworfenen Möbel zeugen von den Vorgängen — in der Welt der Unsichtbaren. Der Yoghi wird überwunden und eingesperrt; die Dorfbesohner kommen zu Hilfe und erleben staunend und überrascht den Untergang des Unsichtbaren, der mit samt dem Hause verbrennt.

Die Tricks gelangen wirklich erstaunlich, aber sie litten in ihrer Wirkung durch die demonstrative Art, wie sie vorbereitet und gewissermaßen erklärt wurden. Spukstimmung gaben vor allem die Szenen mit dem in der Luft wandernden Dolch. Die Inszenierung, wofür offenbar ein ganzes Haus hergerichtet war, und die Darstellung — Wegener hatte ausdrucksvollstes Mimenspiel — waren vortrefflich. Aber die sentimentalen und sensationellen Bestandteile des Filmdramas waren wieder da, die langen Inzuchtisten fehlten auch nicht — und so wird man bei aller Anerkennung des vielfach Neuen und auf seine Art Spannenden dem Ganzen doch einen Kompromißcharakter zusprechen müssen.

Notizen.

Vorträge. Die Irania veranstaltet in diesem Winter allgemein verständliche Vorträge über Naturwissenschaft und Technik in diesem Kriege. Insbesondere werden regelmäßig an den Mittwochsabenden, beginnend am 18. Oktober, Vorträge von bekannten Gelehrten stattfinden, die die Fragen der Volksernährung, die Beschaffung von Ersatzstoffen sowie die chemische und physikalische Technik in diesem Kriege behandeln.

Theaterchronik. Im Deutschen Theater beginnt in der kommenden Woche der „Deutsche Julius“ mit der Erstausführung der „Soldaten“ von Benz. — In den klassischen Volksschauspielen im Theater des Westens gastiert am 10., 11., 12. und 14. Oktober nachmittags im „Raub der Sabinerinnen“ Alfred Schmalow als „Streife“.

Vorlesungen im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. Im Winterhalbjahr nimmt das Zentralinstitut seine Vorlesungstätigkeit in wesentlicher erweiterter Umfang auf. An öffentlichen Vorträgen wird unter dem Titel „Die Technik als Teil der Gesamtkultur“ eine Vortragsreihe angefündigt, die der Lehrwelt ein tieferes Verständnis für das Wesen der Technik vermitteln soll. Daneben werden die „Berliner Abende“ fortgesetzt, die zu einer pädagogischen Auswertung der Schätze unserer Museen anregen sollen.

Eine Ausstellung von Bucheinbänden aus verschiedenen Jahrhunderten ist im großen Vortragsaal der Königl. Bibliothek zu sehen.

Eine dänische Arbeiterliste, die von den sozialdemokratischen Organisationen gegründet ist, wurde in Kopenhagen mit einer Rede des neuen sozialdemokratischen Ministers Stauning eröffnet.

wandte sich Jan mit beschlender Handbewegung an den ihm Zunächststehenden. „Nun, mein werter Hofherr, nun müht Ihr mit mein Eigentum wieder holen,“ sagte er. „Aber kein Mensch rührte sich, ihm zu helfen, mehrere Lachten ihn sogar aus. Alle miteinander waren auf Lars' Seite übergegangen.“

„Nein, du!“ sagte Lars. „Vorerst behalte ich die Sachen da. Und ich meine, du hast jetzt schon mehr als genug Zeit mit deiner Kaiserkrone verloren. Jetzt kümmerst du auch wieder hingenen und Gräben ziehen. Leute wie du haben nichts bei Auktionen verloren.“

